

Zur Q-Initiale aus dem romanischen Vierfach-Psalter Ms 86 der Universitätsbibliothek Graz



Der Psalter war das am häufigsten gelesene Buch des Alten Testaments. Nach den Regeln des monastischen Chorgebetes mussten die 150 Psalmen innerhalb einer Woche, auf Matutin und Vesper verteilt, gesungen werden. Dementsprechend reich und mannigfaltig ist die handschriftliche Überlieferung, die bis in die ersten christlichen Jahrhunderte zurückreicht, sowie die künstlerische Ausstattung der Gebetsbücher.

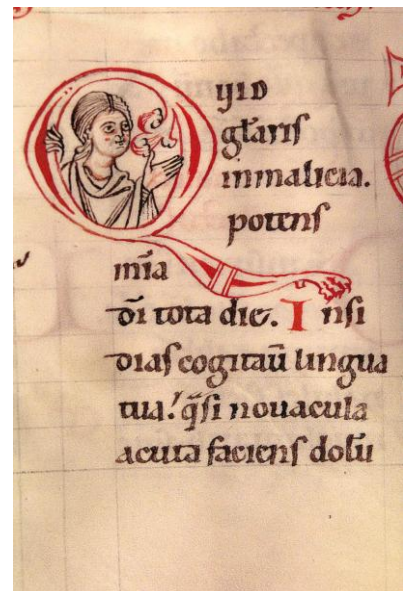
Ein Kuriosum unter den mittelalterlichen Psalterhandschriften stellt das sogenannte *Psalterium quadruplex* dar. Es enthält die 150 Psalmen in drei lateinischen Fassungen und einer griechischen Übersetzung mit lateinischen Buchstaben. Diese Version ist nicht für den liturgischen Gebrauch bestimmt, sondern dokumentiert die verschiedenen redaktionellen Fassungen des Psalters, die auf den römischen Kirchenvater Hieronymus und seine Bibelübersetzungen zurückgehen. Die Textsammlung diente vor allem als Studienbehelf beim Erlernen der griechischen Sprache. Sie wurde in dieser Form von Salomon III., Bischof von Konstanz und Abt von St. Gallen (reg. 890 – 919/920) in Auftrag gegeben. Vom Urexemplar aus dem Jahr 909 (Bamberg, Staatsbibliothek, Ms. Bibl. 44) sind noch in ottonischer Zeit mehrere Abschriften erfolgt. Der Vierfach-Psalter fand auch noch in gedruckter Form Verwendung.

In der Handschrift Ms 86 aus dem Augustiner-Chorherrenstift Seckau werden die vier Fassungen von links beginnend in vier Längsspalten nebeneinander gereiht: das *Psalterium Gallicanum*, das *Psalterium Romanum*, das *Psalterium Hebraicum* und das *Psalterium Grecum*. Die eigenwillige Seitengestaltung stellte hohe Anforderungen an das Skriptorium, denn außer der Vertikalgliederung war auch eine strenge Horizontalgliederung der Psalmen für die Lesbarkeit vonnöten. Der mit Rubriken versehene Text ist daher in ein straffes Liniengerüst gesetzt, das mithilfe von Stichtschablonen gezogen wurde. Jeder Psalmbeginn

wird durch eine Querreihe von vier roten, über mehrere Zeilen reichenden Schreiberlombarden - einfach ausgemalte Anfangsbuchstaben mit wenig Verzierungen - hervorgehoben; aufgrund der abweichenden Psalmanfänge unterscheiden sich diese vier Buchstaben mehr oder weniger stark voneinander.

Als ein übergeordnetes Gliederungsprinzip ist darüber hinaus eine formale Dreiteilung der Psalmen in Gruppen zu je 50 Psalmen erkennbar (Ps 1, 51, 101). Im Unterschied zur liturgisch begründeten Achtteilung der Psalmen wird bei diesem Teilungsmodus besonders der Trinitätsgedanke betont. Zwar bleibt in der Handschrift 86 der Beginn des ersten Psalms, „*Beatus vir- ...*“ auf Blatt 15r, überraschend schmucklos und wird nur durch die einfache Lombardenfolge B-B-B-M angezeigt. In der Folge jedoch erfahren die Anfänge des 51. Psalms („*Quid gloriaris in malicia- ...*“) und des 101. Psalms („*Domine exaudi- ...*“) eine spezielle Akzentuierung durch größere Schmuckinitialen.

Diese Initialen sind in roter Federzeichnung ausgeführt und gehören zur Gruppe der sogenannten Spaltleisteninitialen. Ihr Name leitet sich von den malerisch „gespalteten“ Stämmen und Leisten her, aus denen ein Buchstabe zusammengesetzt ist. Das Binnenfeld der Buchstaben überziehen großteils dichte Spiralranken, die in kleinen, schwarz gebogten Blattlappen enden. Jede der beiden Buchstabenreihen Q-Q-Q-T bzw. D-d-D-K wird durch eine figürliche Darstellung aufgewertet (siehe Abb.): Bei Psalm 51 auf Blatt 56r wendet sich die Halbfigur eines Jünglings aus dem Buchstaben Q, wobei sich die Cauda, der Schwanz der Initiale, in einen Krallenfuß verwandelt. Solche zoomorphen Elemente gehören zum gängigen Repertoire der romanischen Buchmalerei. Das unziale D zu Beginn des 101. Psalms auf fol. 103v wird von einem Mönch mit deutlicher Tonsur und rundlichem Gesicht besetzt.



Beide „Initialen-Bewohner“ sind demonstrative Zeigefiguren, die mit ihren Gebärden auf den Anschluss text verweisen. Da sie ohne individuelle Attribute dargestellt sind, ist eine exakte



Benennung schwer möglich. Das ursprüngliche, im angelsächsischen Raum ausgebildete Illustrationsschema des dreigeteilten Psalters kannte in der Regel nur davidbezogene und späterhin christologische Themen. So sind für Psalm 51 als Einzeldarstellungen lediglich König David und Doeg sowie szenische Motive überliefert, die auf den historischen Inhalt des Psalms Bezug nehmen (z. B. „David und

Goliath“, „Doeg tötet Ahimelech“, „David und der Löwe“ oder „Saul und Doeg“). Wäre König David mit dem Jüngling in der Initiale Q gemeint, würde er zumindest eine Krone tragen. Man kann davon ausgehen, dass die mittelalterlichen Buchmaler die Standardmotive immer wieder mit persönlichen Einfällen aufgelockert haben. Vielleicht darf der Geistliche von Psalm 101 sogar als ein Mitglied der damaligen Seckauer Mönchsgemeinschaft gedeutet werden.

Der einheitliche Bildschmuck lässt sich mühelos in die Produktion der Seckauer Schreib- und Malschule einordnen. Sowohl der Spaltleisten-Initialtyp mit den verzierten Abläufern als auch die integrierten Zeigefiguren fanden in den dortigen Handschriften mehrmals Verwendung (z. B. in Ms 242, fol. 1r; Ms 769, fol. 160v; Ms 136, fol. 76v, fol. 144r). Eine zeitnahe Einordnung des Vierfach-Psalters zu diesen Vergleichsobjekten um 1200 erscheint realistisch. Die Handschrift im Folioformat besitzt einen gelblichen Lederband über Holzdeckeln aus dem 15. Jahrhundert. Zur ursprünglichen Anlage des Buches gehören auch die Vorreden und Briefe (fol. 1r–14v), die auf das Bamberger Exemplar zurückgehen und mit Initialen ausgestattet worden sind. Einzig der Platz für die große Eröffnungsinitiale („Que acceperis- ...“) auf Blatt 1r blieb aus unerklärlichen Gründen frei.

Als Basistexte wurden u. a. verwendet:

Günther Haseloff, Die Psalterillustration im 13. Jahrhundert. Studien zur Geschichte der Buchmalerei in England, Frankreich und den Niederlanden, Kiel 1938.

Anton Kern, Die Handschriften der Universitätsbibliothek Graz, Bd. 1 (= Verzeichnis der Handschriften im Deutschen Reich, Teil II), Leipzig 1942, S. 44f.

Wilhelm Neuß, Bibel-Illustration. In: RDK – Reallexikon der deutschen Kunstgeschichte, Bd. 2, Stuttgart 1948, S. 478-518.

Joseph E. Thiel, Die liturgischen Bücher des Mittelalters. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe, 23, Heft 83, 1967, S. 2390.

Anton v. Euw, Joachim M. Plotzek, Psalter. In: Die Handschriften der Sammlung Ludwig, Bd. 1, Köln, 1979, S. 303-306.

Joachim M. Plotzek, Andachtsbücher des Mittelalters aus Privatbesitz. Katalog zur Ausstellung im Schnütgen-Museum, Köln 1987.

Dr. Helga Hensle-Wlasak
Kuratorin für mittelalterliche Kunst
Alte Galerie, Universalmuseum Joanneum

Fotos: UB Graz (Ms 86, fol. 56r, 103v)